

Gefragte Veteranen

Autor(en): **Everschor, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **49 (1997)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefragte Veteranen

Hollywood gleich Jugendlichkeit? Diese Gleichung gilt für Regisseure nur bedingt. Dass in dem Bereich auch ältere Semester bestehen können, beweisen etwa Woody Allen, Robert Altman oder der soeben 67 gewordene Clint Eastwood, dessen neuer Film «Absolute Power» jetzt im Kino läuft.

Franz Everschor

Gemessen an den Kassenschlagern der letzten Jahre sieht Hollywood aus wie eine Industrie voller junger Filmemacher, die am laufenden Band Produktionen für ein junges Publikum ausspuckt. Im Rampenlicht stehen agile Regisseure wie James Cameron, Roland Emmerich und Jan De Bont, deren super-teuren Filme die Publicity-Maschinerie der Studios in Bewegung halten. Doch der erste Eindruck täuscht. So wie Hollywood nicht nur aus «Independence Day» und «Twister» (beide ZOOM 9/96) besteht, so ist auch die Vorstellung von der alles überflutenden Jugendlichkeit nur zum Teil richtig. Im breiten Mittelfeld jener Filme, die zwar nicht die ganz grosse Kasse machen, die aber die Industrie am Leben erhalten, sind erstaunlich viele Veteranen zu finden, deren Expertise nach wie vor gefragt ist und die oft mehr Projekte vor sich haben, als sie in ihrem Alter bewältigen können. Es sind aus-

schliesslich Männer, denn als sie ihre Karriere begannen, waren Frauen im exklusiven Zirkel der Hollywood-Regisseure noch nicht zugelassen.

Die meisten Stars haben ein Problem mit dem Altern, weil sie den Sprung vom Actionhelden zum Charakterdarsteller entweder nicht rechtzeitig vollziehen oder einfach nicht das Zeug dazu haben. Harrison Ford und Gene Hackman gehören zu den wenigen, denen die Gunst des Publikums erhalten bleibt, obwohl ihnen schon graue Haare wachsen. Regisseure haben es da einfacher. Sie stehen üblicherweise hinter der Kamera, werden vom Publikum nicht gesehen. Wenn sie einen jung aussehenden Film gemacht haben, kümmert sich niemand im Kino um ihr Alter.

Vorbilder

Die Tradition der grossen alten Männer hinter der Kamera reicht in Hollywood weit zurück. John Ford war über 70, als er 1966 «Seven Women» drehte. Howard Hawks war 74, als er 1970 mit «Rio Lobo» ins Studio ging. Alfred Hitchcock drehte seinen letzten Film «Family Plot» (1976) mit 77 Jahren, und der 81jährige John Huston sass im Rollstuhl und hing an einem Sauerstoffgerät, während er 1987 «The Dead» realisierte. Ihre Filme gelten als Meisterwerke und dienen vielen jüngeren Kollegen als Vorbild.

Würde man das Kinopublikum fragen, ob in Hollywood viele über 60jährige Regisseure tätig sind, wüsste es wahrscheinlich kaum Namen zu nennen. Selbst Fans sind sich nicht bewusst, wie viele neue Filme

Clint Eastwoods «Absolute Power»

Dass die Macht nicht uneingeschränkt in den Händen eines skrupellosen Präsidenten liegt, wie aus dem Titel «Absolute Power» geschlossen werden könnte, zeigt Eastwoods neuer Film. Ein Aufrechter, bereit, für moralische Werte und Gerechtigkeit sein Leben aufs Spiel zu setzen, genügt, um einen verlogenen Politiker zu Fall zu bringen.

Dieser Mann ist hier der Meisterdieb Whitney (Clint Eastwood). Bei seinem letzten grossen Coup beobachtet er, wie die Leibwächter von Präsident Richmond (Gene Hackman) dessen Geliebte erschiessen. Der Mord wird vertuscht, die Schuld dem unbekanntem Einbrecher Whitney in die Schuhe geschoben. Der Präsident solidarisiert sich mit dem Ehemann der Getöteten, seinem besten Freund, und erklärt, die Suche nach dem Mörder persönlich zu leiten. Dieses verlogene Verhalten verletzt Whitney zutiefst in seinem Ehrgefühl und er beschliesst, die Wahrheit ans Licht zu bringen.

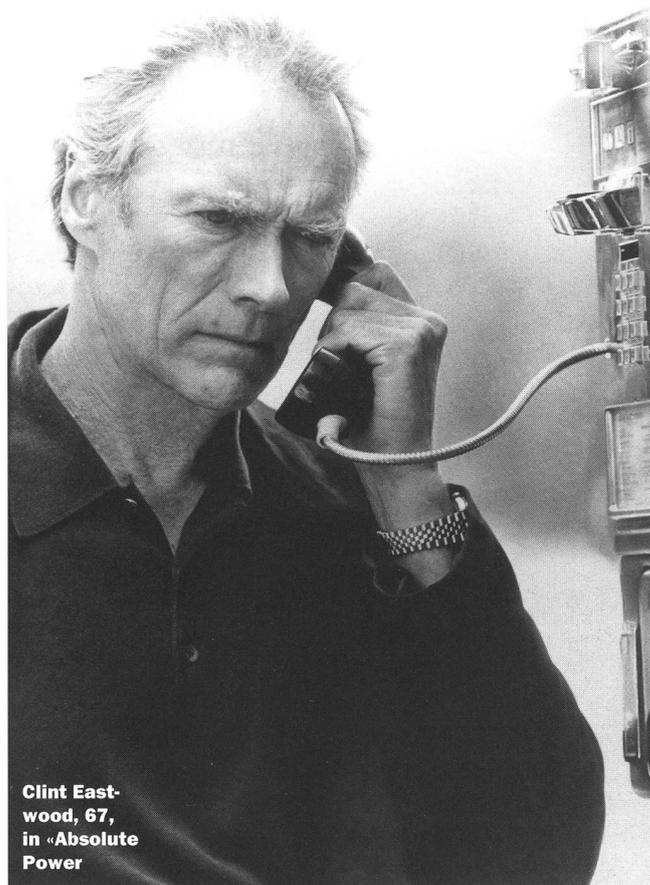
Mit dieser Wende verlässt der Film den Pfad des geradlinigen Thrillers, der in seiner klaren Inszenierung an Eastwoods Mentor Don Siegel erinnert. Der Kampf des einsamen Helden gegen die staatlichen Vertuscher ist zu sehr von unglaublichen Zufällen und einer penetranten politischen Korrektheit geprägt, um zu überzeugen: Das fein angelegte Spiel um Lüge, Verrat und moralischen Verfall wird schnell und eindeutig zugunsten des moralisch integren Meisterdiebs entschieden, sodass «Absolute Power» trotz hervorragenden Darstellern die Balance verliert.

Pascal Trächslin



Woody Allen, 61

tatsächlich von Leuten inszeniert werden, die längst jenseits der 60 sind. Versuchen wir eine (unvollständige) Aufzählung der wichtigsten. Am ehesten einfallen wird einem jemand wie Woody Allen, weil er auch vor der Kamera zu sehen ist. Mit 61 hat er sein erstes Musical, «Everyone Says I Love You» (ZOOM 4/97), vollendet, nun arbeitet er an der Komödie «Deconstructing Harry» mit Demi Moore und Robin Williams. Auch Clint Eastwood scheut sich nicht, sein zerknittertes Allwettergesicht ins Bild zu halten. Dass er, Ende Mai 67 geworden, nicht mehr zu den Jüngsten zählt, scheint seinem Image bisher nicht zu schaden. Auch sein neuester Thriller «Absolute Power» erzielt wieder volle Kassen.



Clint Eastwood, 67, in «Absolute Power»

Rückgrat

Doch dann wird es schon schwieriger. Den Besucherinnen und Besuchern von Studiokinos könnte noch Robert Altman einfallen, der mit 72 gleich an einem halben Dutzend Projekten arbeitet. Oder der 69jährige James Ivory, hatten seine Filme «Howards End» (ZOOM 12/92) und «The Remains of the Day» (ZOOM 3/94) doch eine enthusiastische Gefolgschaft. Wer aber wüsste wohl all die anderen zu nennen, die seit Jahrzehnten das Rückgrat der amerikanischen Filmindustrie sind und auf die Hollywood nach wie vor nicht verzichtet?

Da sind zum Beispiel diejenigen, die ihr Handwerk in den fünfziger Jahren beim damals jungen Fernsehen gelernt haben, unter ihnen Sidney Lumet, John Frankenheimer und Arthur Hiller. Heute zwischen 67 (Frankenheimer) und 73 Jahre alt (Lumet und Hiller), gelten sie nach wie vor als präzise kalkulierende, schnell arbeitende Filmemacher, die nie einen Drehplan überziehen oder ein Budget überschreiten. Lumets «Night Falls on Manhattan» kam kürzlich in die amerika-

nischen Kinos, und er arbeitet schon an seinem nächsten Film, «Critical Care» mit James Spader und Albert Brooks. Frankenheimer erhielt kürzlich einen Emmy Award für seine Miniserie «Andersonville», die er fürs Kabelfernsehen realisiert hat. Hiller beendet derzeit die Arbeit an «An Alan Smithee Film» mit Sylvester Stallone und Whoopi Goldberg.

Weitere Namen noch aktiver Hollywood-Veteranen? Norman Jewison (70), Paul Mazursky (67), Alan J. Pakula (69), Mike Nichols (65), John Schlesinger (70), Mel Brooks (70), Carl Reiner (75), auch Immigranten wie Constantin Costa-Gavras (63) oder Milos Forman (65). Und – nicht zu vergessen – der legendäre Stanley Kubrick (69), der gerade unter strengster Geheimhaltung an seinem 13. Film arbeitet: «Eyes Wide Shut» mit Tom Cruise und Nicole Kidman.

Befragt, was die Altmeister für das jugendversessene Hollywood nach wie vor attraktiv mache, verweist Robert Altman auf deren Leidenschaft und Vision. Es seien dieselben Triebfedern, die

auch Dirigenten bis ins hohe Alter Musik machen liessen, oft kaum noch fähig, im Stehen den Takt zu schlagen, aber unübertroffen in Enthusiasmus und Perspektive. Für die rechnenden Studiochefs kommt es aber noch auf etwas anderes an. Sie beschäftigen oft Veteranen, weil sich deren Fähigkeiten mit der physischen Ökonomie ihrer Arbeitsweise die Waage halten, was im Vergleich zu den unbedachteren jungen Kollegen bei der Kostenrechnung durchschlägt.

Kehrseite

Es gibt natürlich auch die Kehrseite, das unbarmherzige, undankbare Hollywood, das mit den Jahren blind wird für die Qualitäten gealterter Regisseure. Billy Wilder, ein immer noch rüstiger 91jähriger,

wurde zwar mit Ehrungen überhäuft, hat aber als Regisseur seit 1981 nicht mehr im Studio gestanden. Auch der 82jährige Robert Wise, einst Hansdampf in allen Genres, ist seit vielen Jahren nicht mehr gefragt. Budd Boetticher, der spät zu Ruhm gelangte Meister des lakonischen Westerns, der Ende Juli 81 Jahre alt wird, drehte seinen letzten Spielfilm «A Time for Dying» 1969.

Für sie und für alle anderen arbeitslosen Hollywood-Veteranen, die im Alter nicht das Glück haben, weiterhin die Aufmerksamkeit einer Industrie zu finden, die ihre Favoriten oft wie Hemden wechselt, hat der 79jährige Ted Post, der einst Clint-Eastwood-Filme und mehr als 1000 Serienfolgen inszenierte, die Firma «Pro Bono Productions» gegründet. Er hat sich grosse Namen wie Gregory Peck und Angela Lansbury für seinen Aufsichtsrat gesichert und möchte Projekte entwickeln, die nicht nur seine Altersgenossen wieder vor und hinter die Kamera bringen, sondern auch «Werte bewusst machen, die uns verloren gegangen sind». ■